



**Suchthilfe  
Wien**  
Checkit!



Für die  
Stadt Wien

# 113/SBI

Vom 29.11.2020 zu 19/BI (XXVII. GP)

**Checkit!**

Gumpendorfer Straße 8  
1060 Wien

Telefon: +43 1/4000-53650

E-Mail: [checkit@suchthilfe.at](mailto:checkit@suchthilfe.at)

[www.suchthilfe.wien](http://www.suchthilfe.wien)

Checkit!

Gumpendorfer Straße 8, 1060 Wien

Parlamentsdirektion  
Dr. Karl Renner Ring 3  
1017 Wien

29. November 2020  
Mag. Karl Schubert-Kociper

## Betreff

**Stellungnahme von *checkit!*- Suchthilfe Wien gGmbH zur Bürgerinitiative 19/BI betreffend "Änderung der bestehenden Drogenpolitik im Sinne einer menschenrechtskonformen Drogenpolitik von Schadensminimierung, Eliminierung des Schwarzmarktes, Erhöhung des Jugendschutzes sowie Entkriminalisierung von DrogenkonsumentInnen"**

Sehr geehrte Damen und Herren,

seitens *checkit!/suchthilfe wien* nehmen wir zu jenen Punkten Stellung, die wir aus unserer fachliche Expertise beantworten können. Darüber hinaus schließen wir uns weitgehend der sehr ausführlichen Stellungnahme des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz an.

### **1. Zum Zitat: „Cannabinoide sind körpereigene Analog-Substanzen. Daher gibt es keine Überdosierungen und keine Todesfälle.“**

Der Begriff „Überdosierung“ ist nicht zwingend mit einem tödlichen Ausgang verknüpft. Eine Überdosierung ist prinzipiell mit jeder pharmakologisch wirksamen Substanz möglich und somit auch mit Cannabinoiden. In diesem Fall sind zwar keine direkt tödlichen Folgen zu befürchten, eine Überdosierung kann aber für KonsumentInnen äußerst unangenehme und bedrohlich wahrgenommene Auswirkungen haben (wie zum Beispiel Angstzustände, Kreislaufprobleme, Wahnvorstellungen, Erbrechen etc.). In weiter Folge halten wir fest, dass sämtliche psychoaktive Substanzen sowohl von KonsumentInnen erwünschte, als auch unerwünschte Wirkungen haben können. Gerade die Würdigung von „beiden Seiten der Medaille“ bei der Informationsweitergabe an (potenzielle) KonsumentInnen, erhöht die Glaubwürdigkeit und bildet die Basis einer wirksamen Suchtprävention.

**Weil Sucht Hilfe braucht.**



## **2. Zum Zitat: „Es (Cannabis) ist somit die sicherste Arznei-Substanz weltweit. Wichtig zu erwähnen ist, dass neben der belegt guten Wirkungen bei Schmerzpatienten...“**

Der medizinische Einsatz von Cannabinoiden ist noch nicht ausreichend beforscht und abgesichert, obgleich bei bestimmten Indikationen (z.B. in der Schmerztherapie) gute Erfolge zu verzeichnen sind. Dementsprechend stehen in Österreich für die Behandlung auch registrierte Arzneimittel (Sativex®, Dronabinol®) zur Verfügung. Cannabinoide auf pflanzlicher Basis sind in Österreich nicht zugelassen und eine Behandlung mit diesen ist gesetzlich nicht gedeckt.

Für die Anwendung von pflanzlichem Cannabis in der Medizin gibt es ebenfalls gute und wissenschaftlich fundierte Daten, Studien vom höchsten Evidenzgrad (sog. RCTs) fehlen allerdings. Im Rahmen eines individuellen Heilversuches scheint pflanzliches Cannabis aber eine gute Ergänzung zu den jeweiligen medizinischen „First-Line“-Therapien zu sein, wie Erfahrungen aus verschiedenen Ländern in Europa (Deutschland, Italien, Niederlande, etc.) und außerhalb Europas (Canada, Israel, USA) zeigen. Eine Anwendung von pflanzlichem Cannabis in der Medizin sollte deshalb auch in Österreich auf fachlich-wissenschaftlicher Ebene diskutiert werden.

Genauereres dazu kann in einer Veröffentlichung der EMCDDA (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, eine EU-Agentur) mit dem Titel „Medical use of cannabis and cannabinoids“ nachgelesen werden:

([https://www.emcdda.europa.eu/system/files/publications/10171/20185584\\_TD0618186ENN\\_PDF.pdf](https://www.emcdda.europa.eu/system/files/publications/10171/20185584_TD0618186ENN_PDF.pdf))

## **3. Zum Zitat: „Cannabinoiden werden u.a. zur Behandlung bei Krebserkrankungen eingesetzt und haben durchaus positive Wirkungen...“**

*checkit!* geht davon aus, dass die VerfasserInnen der Bürgerinitiative meinen, dass Cannabinoide zur *Linderung mancher Symptome* bei der medizinischen Behandlung von Krebserkrankungen eingesetzt wird. In diesem Zusammenhang wird vom Einsatz von Cannabis zur Linderung von Schmerzen, zur Appetitanregung, zur Linderung von Ängsten und zur Linderung von Schlafstörungen berichtet. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu diesen Einsatzgebieten von Cannabis sind – aufgrund der geringen Anzahl von Studien – bisher limitiert, ebenso erschließen sich aus diesen Studien allenfalls schwache Hinweise darauf, dass Cannabisgabe zur Linderung der oben angeführten Symptome bei KrebspatientInnen führt.

Es existieren Forschungsansätze, die darauf abzielen, Cannabinoide in der Behandlung von Krebserkrankungen einzusetzen. Sie basieren auf der abtötenden Wirkung mancher Cannabinoide auf manche Krebszellen. Allerdings konnten diese Effekte bisher nur im Labor und noch nicht im Rahmen von Studien am Menschen nachgewiesen werden

Jedenfalls ist die Forschung in diesem Bereich gefordert weitere fundierte Erkenntnisse zu liefern.

## **Weil Sucht Hilfe braucht.**



- 4. Zum Zitat: „Voraussetzung für die Implementierung eines Modells zur Drogenregulierung ist der gesellschaftliche Ansatz. Dazu muss ein Netzwerk von Organisationen zur Schadensminderung aufgebaut werden um bestimmte Aspekte wie z.B. Aufklärung bezüglich Drogenkonsums, Prävention, Verständnis von Drogenrisiken und sicheren Umgang mit der Droge zu gewährleisten. Während dieses Prozesses muss ein Gleichgewicht zwischen der Nicht-Stigmatisierung der KonsumentInnen und der Nicht-Banalierung der Substanz hergestellt werden.“**

*checkit!* ist eine Einrichtung der Stadt Wien, weshalb wir aus dieser „Wiener“-Perspektive Stellung nehmen. Das geforderte „Netzwerk von Wiener Organisationen“ zu den oben angeführten Aspekten ist in der Bundeshauptstadt bereits Realität.

Eine wertschätzende Haltung, die KonsumentInnen nicht stigmatisiert, dabei aber Risiken von Substanzkonsum nicht banalisiert, ist innerhalb des Wiener Sucht- und Drogenhilfenetzwerks Standard und Arbeitsgrundlage.

- 5. Zum Zitat: „...einen neuen Mittelweg zwischen medizinischem Nutzen und problematischem Konsum zu finden, nämlich den bewussten Umgang mit Drogen.“ und „Schadensminimierung (Harm Reduction) ist nur durch Bildung und einen Ausbau der Suchtprävention zu erreichen.“**

Harm- und Risk-Reduction sind wesentliche Ziele in der Arbeit mit KonsumentInnen von psychoaktiven Substanzen - so auch von *checkit!/suchthilfe wien*. Ein **risikobewusster** Umgang mit psychoaktiven Substanzen stellt hier einen wichtigen Aspekt dar. Durch Information und Beratung, durch Konsumreflexion, Ausgabe von und Information zu Safer Use Utensilien, Drug Checking Angeboten u. ä. wird ein risikobewusster und schadensgeminderter Umgang mit psychoaktiven Substanzen, sowie eine konsumkritische Haltung gefördert.

Dabei wird auf einen respektvollen Umgang mit KonsumentInnen und Kommunikation auf Augenhöhe gesetzt. Unter diesen Voraussetzungen gelingt es vertrauensvolle Beziehungen zu KonsumentInnen aufzubauen. Erst das Vertrauen schafft die Basis für eine zielgerichtete – weil dadurch glaubwürdige – Informationsweitergabe und somit oftmals den Einstieg in Konsumreflexionsgespräche.

Dabei ist es unerlässlich auf sich verändernde Lebensrealitäten von KonsumentInnen, deren Bedürfnisse und den daraus resultierenden Bedarf flexibel zu reagieren. Auch gesellschaftliche Veränderungen sollen bei der (Weiter)entwicklung suchtpreventiver und weiterführender Hilfsangebote mitbedacht werden.

Mit freundlichen Grüßen

Mag. Karl Schubert-Kociper  
Bereichsleiter Suchtprävention /Leiter *checkit!*

**Weil Sucht Hilfe braucht.**